

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Älteste Wiesbadener Zeitung

Erscheint 12mal wöchentlich. — Bezugspreis: In Wiesbaden u. bei unseren ausw. Vertretungen monatl. 1.70 M., viertel. 5.10 M. Durch die Post monatlich 1.75 M., viertel. 5.25 M. ohne Postgebühr. Das Postgeld wird von den Zeitungsträgern und durch die Post besonders erhoben. Einzelnummer 15 Pf.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikolaistr. 11. Fernruf Nr. 3515, 3516, 3517. — Anzeigenpreise für Wiesbaden: Die 4 mm breite Kolonnenzeile 50 Pf., die 90 mm breite Reklamenzeile 1.50 M.; außerhalb 60 Pf. bzw. 2 M. Seitenpreise u. Rabatt lt. Tarif. Sonderbeilagen 10 M. pro 1000.

Nummer 79

Dienstag, 17. Februar 1920.

74. Jahrgang

Senator Peterjen.

Öffentliche Versammlung der Deutsch-demokratischen Partei im „Wintergarten“ zu Wiesbaden.

Die Zeit ist arm. Statt Raumann führt Peterjen. Ein Mann, mit Kenntnissen und Klugheit ausgerüstet, der sichtbar mit aller Kraft befreit ist, den verfahrenen Parteilarren aus dem Kampfe der sozialistisch-demokratischen Republik herauszuschaffen. Der aber, nach seiner Rede in Wiesbaden zu urteilen, auch nicht weiß, wo er die Pferde anspannen soll. Der Geist des großen Friedrich geht um. Ideen sind lebendig, aber das greifbare Ziel fehlt. Man schreit Karussell, ist bald auf einem nationalen Pferd, bald auf der abgetriebenen internationalen Währe des Völkerverbrüderungsgebänkels — bald auf dem Liberalen, bald dem demokratischen Gaul. Der Zuschauer sieht die lustige Fahrt, bei der die Köpfe der Reiter von großen Ideen schwärmen, die aber zum Schluß die Teilnehmer nicht über den Anfang hinausgebrannt hat.

Der Vortrag des neuen demokratischen Führers war besser, positiver, als die demagogische Behandlung Schäfflins. Doch auch er entscherte die Klarheit des Zieles, der Folgerichtigkeit des Gedankenaufbaus. Man konnte oft wähnen, in der Zeit des Pan-Straßenparlamentes zu leben, wo die schönsten Ideen unisono ausgesprochen wurden, weil ihnen die Kraft der Lebensmöglichkeit fehlte. Und wir und unsere Tage brauchen nicht Theorien, sondern praktische Politik, die aus und mit der Bevölkerung Taten hervorbringt. Raumann, an den sich Herr Peterjen sehr oft bezieht, hat einmal gesagt, der alte Liberalismus war groß in der Idee, aber schwach in der Organisation. Wir fürchten, von der heutigen Demokratie wird man einst sagen, sie fand über ihrer Idee nicht den Weg zur praktischen Arbeit.

Als erfuhr ich in der Rede des Idealisten Peterjen seine gesunde Anschauung über die Notwendigkeit des Wurzels der Gegenwart und Zukunft in der Vergangenheit, wie sein selbsterhellender historischer Rückblick zu bezeichnen. Es fiel da manches gute und kluge Wort. So, daß die Revolution nicht getragen sei von großen innerpolitischen Ideen, daß sie einen Staat geschaffen habe, aus Gewalt und Unrecht geboren, und daß nur ein Staat des Rechts und der Gerechtigkeit und die Möglichkeit des Aufbaus geben könne. Daß er mit seiner Schwarzmalerie des konservativ-preußischen Regiments in manchem über das Ziel hinausgeschoss, fällt doch nicht so sehr ins Gewicht. Wenigstens wollen wir nicht behaupten, daß es geschah, weil sich damit „Geschäfte“ machen lassen — wie es der Redner mit der Entdeckung ihres monarchischen Verzens der Deutschen Volkspartei vorwarf. „Wir sind überzeugte Monarchisten“ schrieb einen Tag nach der Revolution die „Wiesbadener Zeitung“. Und anfangs Dezember 1918 sagte Stresemann in der fortwährenden Versammlung der Deutschen Volkspartei: „Der Zug zur Demokratie und zum Republikanismus entspricht lediglich einer Gegenwartsstimmung. Inmitten dieser Stimmung müssen unsere alten Ideale hochgehalten werden!“ — Man lasse also endlich das Arbeit mit demagogischen und nicht den Tathandlungen entsprechenden Behauptungen. Wenn Herr Peterjen sagt, er sei nie ein Gegner der Monarchie gewesen, aber jetzt Republikaner geworden, weil die Aufrichtung der Monarchie nur durch den Bürgerkrieg möglich wäre, so beweist dies wohl eine beneidenswerte Wendlungsfähigkeit, aber im Grunde auch die schändliche Behauptung, daß wir wohl eine Republik, aber keine eigentlichen Republikaner hätten.

Herr Peterjen warnte sich gegen die Umwälzungsbestrebungen der U. S. V. Eine Herrschaft des Proletariats ließe sich die in allen Schichten gebildete deutsche Bevölkerung nicht gefallen. Aus demselben Grunde gehen wir weiter und bekämpfen die nur das Programm der Sozialdemokratie verwirklichende gesamte zeitliche Regierung. Herr Peterjen sagte, in der Ausgestaltung des sozialen Programms und des demokratischen Prinzips ließe die demokratische Partei der Sozialdemokratie am nächsten. Diesem Eingeständnis gegenüber verhält es sich wenig, wenn er das sozialdemokratische Wirtschafssystem ablehnt — denn das eine ist ein das andere in der Praxis unentbehrlich. An der Betonung seines wirtschaftlichen Standpunktes vertrat er die Gedanken des Liberalismus, propagierte er das Recht der freien Persönlichkeit, um als wichtigstes andererseits zu betonen, daß die materialistische Voge für die Demokratie hinter der Gemeinsamkeit der Idee zurücktrete. Die Ueberlegenheit dieser Idee gegenüber der Materie müsse auch in unserer äußeren Politik entscheidend sein. Gelder sind auch ihre Grundlagen wie die unseres innerpolitischen Lebens so archaisch und so materiell, daß wir von der Herrschaft der Idee uns nicht viel versprechen. Wir können uns den Luxus, über den Verhältnissen im Reiche der Theorie zu schweben, in absehbarer Zeit nicht gestatten.

Ausgezeichnet war seine Widerlegung der Ansicht der Entente, über uns zu Gericht sitzen zu wollen. Weniger glücklich war Redner dagegen in der Begründung der Tatsache, daß wir heute auf der linken Seite keine Führer hätten, mit dem schon von Herrn Prof. Schäffling gemachten Vorwurf, daß die Rechte diese Heranbildung von Führern verhindert habe. Schließlich ist es nicht die Aufgabe der sogenannten herrschenden Parteien, mit aller Kraft für eine mächtige Gegenkraft zu sorgen. Wir meinen, die Demokratie sollte solche Forderungen am meisten vermeiden. Sie hat zuerst die Mitarbeit der erprobten liberalen Führer abgelehnt, und die zeitliche Regierung denkt so wenig demokratisch und liberal, daß sie die höheren Stellen nicht nach der Erziehung und Tüchtigkeit, sondern nur nach der Parteizugehörigkeit besetzt. Wenn man im Klaffaus sitzt — wovon?

Wir haben alle Achtung vor der Ueberzeugung eines politischen Genies wie des Herrn Senators Peterjen.

aber wir können seiner Idee zustimmen, die nur im Boden einer längstlich geschaffenen Parteiorganisation wurzelt, nicht seine Meinung teilen, daß die Deutsche demokratische Partei allein der Zukunft Deutschlands das Heil bringen wird.

Kohle und Auslieferung.

Dr. Berlin, 16. Febr.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt am Schluß eines von einem Diplomaten geschriebenen Artikels: Vor drei Tagen sind die Ministerpräsidenten der alliierten Hauptmächte nach London gereist und heute Nachmittag ist der deutsche Reichskanzler nach Essen gefahren; jene zur Beratung und wenn möglich Bannung des überlieferlichen Geistes, das noch alle Blutrünstigkeit einziger Kriegerpropaganda an sich trägt, und dieser, um das europäische Weltproblem dort anzufassen, wo es vielleicht noch zu helfen ist. Es handelt sich um große Opfer der Bergarbeiter, um bei der Auffindung neuer Wege mitzuwirken, auf denen eine Erhöhung der Produktion zu erreichen ist. Die Größe des Opfers ist für jeden einsehend, der weiß, daß es für eine solche Erhöhung keinerlei Bändermittelchen gibt, sondern nur ein Mittel: verlängerte Arbeitszeit. Die Reise des Reichskanzlers ist damit so recht eine Reise im Dienste des Wiederaufbaus von Volk und Völkergemeinschaft und ein wortloses, aber umso eindringlicheres Bekenntnis zu tatkräftiger Vertragserfüllung. Nicht kontinentalen Verständigungspropaganden, sondern den deutschen Bergarbeitern wird es gegeben sein, die Grundfrage für die Äußerer Politik der Reichsregierung zu schaffen. Mit vermehrter Produktion wird sie einer Verlängerung des Mortariums der Rheinlande vorbeugen. Die schwere Frage für die ganze Welt in den nächsten Tagen aber wird sein, was sich härter durchsetzt: London oder Essen. Der Reichskanzler wird wissen, daß jeder Erfolg seiner aufbauenden Tätigkeit vernichtet werden kann durch einen Londoner Pfeil, der die Auslieferung aufrecht erhält. Vielleicht werden wir schon morgen sehen, ob die französische Zeitung des Militärs trifft, welche die Behauptung aufstellt: wenn einem Franzosen ein Elmer Kohle oder der Kopf eines deutschen Kriegerkutschens zur Wahl gestellt werde, so greife er zu ersterem.

Ein bedingter Verzicht?

Paris, 15. Febr.

Das „Journal des Debats“ glaubt versichern zu können, daß die alliierten Regierungen in ihrer Note an Deutschland erklären würden, sie wollten im Augenblick auf die Auslieferung verzichten und es der deutschen Regierung überlassen, die Angehörigen selbst abzurufen. Es sei aber ihre Pflicht, bevor sie endgültige Entschlüsse über die Verpflichtungen Deutschlands trafen, abzuwarten, ob die deutsche Regierung, wie sie behauptet habe, die Absicht und auch die Macht hätte, die Urheber tragbarer Handlungen vor Gericht zu stellen. Diese Frage werde also in gewisser Beziehung offen gelassen, und für den Augenblick wolle man auf die Auslieferung verzichten.

Herr Wilson.

Paris, 15. Febr.

Der Rücktritt des Staatssekretärs Lansing hat in Paris einen besonderen Eindruck gemacht. Der Eindruck wurde heute noch verstärkt, als bekannt wurde, daß Wilson dem französischen Botschafter in Washington, Jusserand, den Vorwurf macht, zu enge Beziehungen zu seinen politischen Gegnern unterhalten zu haben und den Lobeshochsungen zum Friedensvertrag in einer Weise auszunutzen zu sein, die mit Wilsons Ansichten nicht übereinstimme. Man verbreitet sogar die Nachricht der „New York World“, Wilson wolle die Abberufung des französischen Botschafters verlangen. Als dann gar noch bekannt wurde, daß Wilson gestern Vormittag durch eine Note des amerikanischen Botschafters in Paris Einspruch erhoben habe gegen das Adria-Kompromiß, war die Enttäuschung besonders groß. Das „Journal des Debats“ acht in seinem heutigen Leitartikel so weit, zu erklären, Wilson habe sich während des Krieges derartiges Hochbetonnisse übertrauen lassen, daß er sich in einen Autokraten verwandelt habe; anstatt von seinen ordentlichen Rechten einen mächtigen Gebrauch zu machen, habe er damit Mißbrauch getrieben. Seinen nächsten und treuesten Berater House habe er zum Rücktritt gezwungen, und jetzt entferne sich mit Lansing aus der Staatssekretär des Innern Lane.

Stiftverlängerung für Ungarn.

Dr. Paris, 14. Febr.

Die Konferenz der alliierten Ministerpräsidenten in London gewährte der ungarischen Friedensdelegation auf ihr Verlangen zur vollständigen Beantwortung der Friedensvorwürfe eine weitere Frist von acht Tagen.

Einfuhr von Waffen und Munition.

Verordnung der Hohen Kommission.

Dr. Koblenz, 14. Febr.

Auslegung des Art. 20 der Verordnung Nr. 3 betreffs die Verkehrsregeln usw. vom 10. 1. 20. Die Hohen Kommission für die besetzten rheinischen Gebiete hat in ihrer Sitzung von 28. Jan. folgenden Beschluß zur Auslegung des Art. 20 der Verordnung 3 gefaßt, die ihren Vertretern im besetzten Gebiet als Rundverfügung auszugeben ist: Die örtlichen Vertreter der Hohen Kommission können in einzelnen Fällen die Einfuhr einzelner Waffen und Munition durch die Oberbürgermeister und Landräte der besetzten Gebiete gestatten, wenn sie für solche Personen bestimmt sind, die durch die Vorschriften dieser Verordnung zum Tragen von Waffen und Munition zur Ausübung ihres Dienstes berechtigt sind. In jedem Falle, in dem eine solche Ermächtigung gegeben wird, hat der Vertreter der Hohen Kommission dieser darüber zu berichten unter Angabe von Namen, Wohnung und Amt dieser Personen, denen die Waffen abzugeben werden.

Dr. Koblenz, 14. Febr.

Die Hohen interalliierte Kommission in Koblenz hat gegen die Durchführung des Reichsgesetzes über Entlassung und Entschädigung aus Anlaß des Friedensvertrages zwischen Deutschland und den Alliierten vom 31. Dez. 1919 keine Einwendungen erhoben. Die Hohen Kommission hat die alliierten Militärbehörden gebeten, keine Maßnahmen zu treffen, welche die Durchführung durchzuführen oder hindern könnten.

Zum Schutz der bedrohten Gebiete.

Dr. Berlin, 15. Febr.

Die Arbeitsgemeinschaft Groß-Berlin für die Volksabstimmungsarbeiten des Deutschen Schutzbundes für die Grenz- und Auslandsdeutschen veranstaltete heute Vormittag zum erstenmal für sämtliche gefährdete Gebiete an der Grenze des deutschen Vaterlandes in zweiundzwanzig der größten Säle Berlins eine gewaltige Kundgebung. Viele Tausende der Einwohnerkraft Groß-Berlins aller Stände, Parteien und Religionsgemeinschaften waren dem Rufe gefolgt, um die hier wohnenden Abstammungsberechtigten aus Schlesien, Ostpreußen und Westpreußen (etwa 80 000 Personen) an ihre heilige Pflicht zu erinnern, bis auf den letzten Mann für die Erhaltung des deutschen Volkes einzutreten, gleichzeitig aber auch, um durch freiwillige Gaben für die Grenzpende mitanzubieten an der Aufbringung der riesigen Kosten für die Reisen nach der Heimat. Nach den bisherigen Berechnungen wohnen an solchen Abstammungsberechtigten in Berlin etwa 1500 Schlesier, 10 000 Westpreußen und 22 572 Ostpreußen. Abgeordnet aller Parteien aus der Nationalversammlung und der Landesversammlung, führende Männer aus der Nationalversammlung und der Landesversammlung sowie solche aus den bedrohten Landesteilen waren die Redner des Tages. In allen Versammlungen wurde zum Schluß eine Entschlossenung angenommen, in der alle in den Abstammungsberechtigten geborenen Kräfte und Männer im ganzen Reiche aufgerufen werden, sich bereit zu machen, an den bevorstehenden Abstimmungen teilzunehmen. Mehrfache Kundgebungen fanden im ganzen Reiche statt.

Die zweite Zone in Schleswig.

Die Berliner Blätter berichten über eine große Wahlkampagne, die von dänischer Seite für die Wahlen zur zweiten Zone in Schleswig vorbereitet wird. Danach soll dort in den letzten Wochen vor der Abstimmung eine gewaltige Agitation in Wort und Bild und durch Diskussionsversammlungen in deutscher Sprache erfolgen. Auch durch Filme soll auf das Volk gewirkt werden mit Plakatscharen aus dem dänischen Handel, Industrie und Landwirtschaft.

Poincaré in Elsass-Lothringen.

Zusammenkunft mit der Großherzogin von Luxemburg.

Dr. Diebentzen, 15. Febr. (Havaz.)

Der Präsident der französischen Republik traf heute morgen 10 1/2 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein. Er wurde durch den Generalkommissar von Elsass-Lothringen, Almbert, und die Behörden begrüßt. Um 10 45 Uhr kam die Großherzogin von Luxemburg hier an, die sich sofort längere Zeit mit Poincaré unterhielt. Der Präsident ist darauf nach dem Marktplatz in Biewanna, wo der Präsident der Stadt das Kreuz der Ehrenlegion überreichte.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

Dr. Paris, 16. Febr.

Was meldet aus London: Als ein Zeichen der Freundschaft, die Marschall Foch dem Marschall Foch auch freundschaftlich entgegenzubringen gedankt, hat derselbe dem englischen Marschall dessen Stammsitz Bemerside von der Regierung gekauft.

Wie man weiß, hat der König dem Marschall erlaubt, den Namen Bemerside zu führen.

Ein Bauernbund für den Wiederaufbau.

Unter Teilnahme von Vertretern verschiedener Partei- richtungen und wirtschaftlicher Stände aus ganz Bayern ist gestern in München ein Bauernbund für Deutsch- lands Wiederaufbau gegründet worden. Er erstreckt sich auf das ganze Land und hat die Wiederherstellung nationa- ler Wirtschaft und die Erweckung der Schaffensfreude und die Mitarbeit am Wiederaufbau Deutschlands zum Ziele.

Erzbischof Schulte wird Kardinal.

Schweizerische Grenze, 14. Febr. Die Mailänder Blätter melden, am 1. März werde ein Konfistorium zur Ernennung von Bischöfen und neuen Kar- dinalen sein. Möglicherweise finde aber das große Kon- fistorium erst einige Wochen später aus Anlaß der Heiligensprokungen statt. Elders ist dem „Secolo“ zufolge die Ernennung des Mesiodorus Zocci und des Runtius in Madrid Konstantin Monsoni zu Kardinalen. Auch der neue Erzbischof Schulte von Köln werde zum Kardinal er- hoben werden, während der im letzten Konfistorium ernannte Kardinal von Saragossa vom Papst den Kardinalshut er- halte.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. Februar.

Heinrich Freenius †.

Am 14. Febr. starb Geh. Regierungsrat Professor Dr. Heinrich Freenius, eine der bekanntesten Persönlich- keiten unserer Stadt nach nur kurzem Kranksein.

Als kleines Kind seines Vaters, des Ehrenbürgers un- serer Stadt, des Geh. Hofrats Professors Dr. Remigius Freenius am 14. Nov. 1847 in Wiesbaden geboren, er- hielt Heinrich Freenius seine Schulbildung im Bruderischen Institut in Weinsheim an der Bergstraße und dann im humanistischen Gymnasium seiner Vaterstadt, das er 1866 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um sich dem Studium der Chemie zu widmen. Von seiner Schulaeit an verband ihn treue Freundschaft mit Fritz Cramer, Fritz Bergmann und Carl v. Jb. L. Der junge Student besuchte zunächst das Laboratorium, das sein Vater im Jahre 1848 ins Leben gerufen hatte. Im Oktober 1867 ging er nach Berlin, um seiner Dienstpflicht beim 2. Garderegiment-Regiment zu genügen, gleichzeitig hörte er an der Universität Vor- lesungen bei A. W. Hofmann. Im Herbst 1868 rückte er nach Leipzig über. Noch ehe die begonnenen Doktorarbeit „Ueber das Korallin“ vollendet war, rief ihn die Mobil- mahnung im Juli 1870 zu den Waffen. Mit dem rheinischen Dragoner-Regiment Nr. 5 rückte er ins Feld und nahm an zahlreichen Schlachten und Gefechten teil. Mit dem 6. Fernen Arzns geschmückt, kehrte er in die Heimat zurück. Schon zu Beginn des Sommersemesters 1871 konnte er seine Studien wieder aufnehmen und bald mit der Doktor- prüfung abschließen. Die er mit seinem Freunde Ernst v. Meger zusammen ablegte; er blieb dann noch einige Zeit Assistent bei seinem Lehrer Kolbe.

Mit Beginn des Wintersemesters 1872 trat der junge Doktor als Dozent in das Laboratorium seines Vaters ein und wurde dessen treuer Mitarbeiter. Zeit seines Lebens hat er an seinem Vater mit der größten Verehrung an- zugehängen. An den wissenschaftlichen Arbeiten und Unter- suchungen, die aus dem Laboratorium hervorgingen, be- teiligte er sich in stets wachsender Maße. 1881 übernahm er die Leitung der agrikalur-chemischen Versuchstation des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte, die er bis zu seinem Tode befehligte. Mit seinem Bruder Wilhelm Freenius und seinem Schwager Ernst Ditz übernahm er nach seines Vaters Tod im Juni 1897 die Leitung des Laboratoriums Freenius und führte die Anstalt nach dem Auscheiden des letzteren im Jahre 1912 gemeinsam mit seinem Bruder fort.

Am 1. Febr. 1920 übergaben die beiden Inhaber die Anstalt an ihre Söhne Dr. H. und Dr. E. Freenius, die sie schon seither in der Leitung der Anstalt unterstutzt hatten. Sie wollten ihre Verbindlichkeit bekräftigen und ihren Söhnen mit ihrem Rat und ihrer Erfahrung zur Seite stehen, im übrigen aber in vielen Dingen entlastet, sich ganz ihrer wissenschaftlichen Arbeit widmen. Daher ist es Heinrich Freenius, dem Älteren der beiden Brüder, nicht vergönnt gewesen, die weitere Entwicklung der Anstalt noch zu er- leben, mit der er so ganz verknüpft war; der Tod hat ihn mitten aus dem Leben in voller geistiger und körper- licher Frische abgerufen.

Was Heinrich Freenius in seiner vielgestaltigen Tätig- keit auf seinen verschiedenen Arbeitgebieten geleistet hat,

wissen seine Fachgenossen, seine zahlreichen Schüler, die er auf alle Weise in ihrer Arbeit zu fördern suchte, das hat in bereiten Worten der Vertreter der analytischen Chemi- an der Kasseler Hochschule Professor Fischer anlässlich des 70. Geburtstags in einem Aufsatz in der „Chemikerzeitung“ geäußert. Wir können hier nicht näher darauf eingehen.

Heinrich Freenius stand bis zuletzt im öffentlichen Leben. Er gehörte zahlreichen Vereinen und Korporationen, zum Teil als Vorstandsmitglied an, war z. B. im Gewerbe- verein für Nassau, dem nationalliberalen Wahlverein, u. a. als langjähriger Vorsteher des Landbauvereins, dem Verein für Naturkunde besonders tätig und gehörte 22 Jahre lang der Stadtverordnetenversammlung an. In dieser Zeit hat er sich für das Wohl seiner Vaterstadt mit seiner ganzen Kraft eingesetzt; seine Tätigkeit in wissen- schaftlichen Vereinen kann hier nur erwähnt werden. Ein überaus glückliches Familienleben bildete für den Verstorbenen das Gegengewicht zu der vielsitigen, an- strengenden Tätigkeit. Um ihn trauern seine Witwe, seine Kinder und Enkel, seine hochbetagte Mutter und seine Geschwister. Der Tod seines dritten Sohnes, der im Jahre 1915 als aktiver Offizier fiel, traf ihn schwer. Noch schwerer aber trafen ihn die Ereignisse des Jahres 1918/19, die auf dem alljährlichen Vaterlandsfest besonders lasteten und den Grund zu dem Leiden legten, das jetzt seinem Leben ein Ziel setzte. Ein gültiges Geschick ließ ihn den Ernst seines Zustandes in den letzten Tagen nicht erkennen und ihn sanft einschlafen.

Heinrich Freenius war ein aufrechter Charakter, ein vornehm denkender Mensch, lebenswürdig und gütig im Verkehr mit jedermann. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihn nicht vergessen.

Öffentliche Mahnung. Die städtische Steuerkasse mocht bekannt, daß die rückständigen Steuern für das 4. Viertel- jahr 1919 (Januar, Februar und März) bis zum 23. d. M. zu entrichten sind. Nach Ablauf dieser Frist beginnt am 24. d. M. die kostenpflichtige Zwangsversteigerung. Wegen Mangel an Wechselgeld wird nochmals auf abgesetzte Geld- beträge bei der Einzahlung hingewiesen.

Der Direktor des Städtischen Gymnasiums I mit Studien- anhalt läßt die Eltern der SchülerInnen für Dienstag, den 17. Febr., abends 7 1/2 Uhr, zur zweiten Elternversammlung in die Aula des Gymnasiums II am Hofplatz ein. Tages- ordnung: Besprechung über die Wahl zum Elternbeirat. Wahl des Wahlvorstandes.

Verbrechen wider das fremde Leben? Am Samstag wurde in einem Hause in der Marktstraße eine etwa drei Monate alte Kätzchen, eingeschickt in ein Stück weißes Krepppapier, gefunden. Die Herkunft ist nicht bekannt. Wer Kätzchen über die Rheinstraße zu geben vermag, wird gebeten, sich auf Zimmer 37 der Kriminalpolizei zu melden.

Erwartet wird vor heranziehenden Schirmflüchern, die entweder die ihnen zur Reparatur abgebenen Schirme überhaupt nicht zurückbringen oder solche Forderungen stellen, daß der Auftraggeber die Zahlung verweigert, in welchem Falle der Schirmflücher den Schirm nicht heraus- gibt. In einem Falle wurde für eine geringfügige Repara- tur 20 M. verlangt. Wir haben schon bei früheren ähn- lichen Fällen darauf hingewiesen, daß hier solche Schirm- geschäfte genug bestehen, die Reparaturen übernehmen, und daß man gut tut, den umherreisenden Schirmflüchern die Türe zu weisen.

Diebstähle. Gestohlen wurde am Dienstag voriger Woche aus einem Korridor in einem Hause in der Mühl- gasse ein brauner Kleinfremden. Derselbe hatte an der linken Seite zwei schwarz und gelbwarbende Knöpfe und einen großen Damasken. — Von einer Brust auf dem Nordfriedhof wurde ein Palmwedel aus Bronze gestohlen. — Aus einem Hause in der Ebernstraße wurde ein Fahrrad, Marke „Salm“, und ein Motorrad, Marke „Ideal“, gestohlen. — Aus einem Wohnhaus am Neuberg wurden in der Nacht zum Sonntag 9 Hühner und 2 Hühner, aus einem anderen Stall der dortigen Gegend 12 Hühner und ein Hahn gestohlen. — Einem Arbeiter wurde in der oberen Dohlsheimerstraße der gesamte Viehhof, bestehend aus drei Heulen und drei Hühnern, gestohlen und gleich am Tatort abgeschlachtet.

Kurhaus :: Theater :: Vorträge :: Vereine usw.

Residenz-Theater. Infolge eingetretener Hindernisse wird das zweimalige Gastspiel von Mitaliebers des Mainzer Stadttheaters dahin abgeändert, daß sowohl am Donnerstag wie auch am Samstag das überall so sehr erfolgreiche heitere Fa- milienstück „Mills Frau“ von Max Neumann und Otto Schwarz, den hier bereits vortrefflich eingeführten Autoren (Familie Dammann etc.) gegeben wird. Am nächsten Sonntag, den 22., findet ein nur einmaliges Gastspiel des bestens bekannten Tenors

Erst Wirt vom Opernhaus in Frankfurt a. M. statt und gesangt zur Aufführung „Die geliebte Frau“ mit Ernst Wirt als „Karel“. Der Vorverkauf zu dieser Vorstellung beginnt Sam- stag, den 21.

Das neue Lustspiel von Ernst Regal. Zu der am Donnerstag stattfindenden Vorlesung des Herrn Intendanten Regal, die uns sein neues Werk „Ja, ja und ja!“ gleichsam als Uraufführung bringt, gibt sich ein überaus starkes Interesse kund. Es wird interessanter, was Julius Bab in der „Welt am Montag“ über das neue Stück geschrieben hat: „Ein Lustspiel — ein aktuelles Stück und, weiß Gott, ein Kunstwerk! — So etwas gibt es, aber Ihr spielt es nicht. Es ist von Ernst Regal. Es hat eine so tiefe Kraft schwerer Deutlichkeit, daß sich in ihr sogar das schmutzige Gend unferer Tage zu verklären vermag.“ — Nach dem großen Erfolge seines letzten Stückes „Brodamante“, das mit großem Er- folge über zahlreiche Bühnen Deutschlands gegangen ist, kann man mit Spannung diesem Donnerstag Abend, der ein literarisches Ereignis für Wiesbaden zu werden verspricht, entgegensehen.

Aus den Vororten.

Erbenheim.

Gegen die hohen Saalmieten. Zwischen den Ortsver- eimen und den Besitzern der größeren Säle ist ein Kampf um die Saalmiete ausgebrochen. Die Wirte verlangen nämlich von den erleren bei Abhaltung von Veranstal- tungen eine Saalmiete von 150 M. für jeden einzelnen Fall. Da die Vereine diese Forderung für ungeracht halten, haben sie sich zusammengeschlossen und verweigern die Zahlung. In der gestrigen Versammlung wurde beschloffen, so lange von einer größeren Veranstaltung abzusehen, bis die von den Besitzern der größeren Säle verlangte Saal- miete fallen gelassen wird. Um die Gefelligkeit innerhalb der Vereine weiter zu pflegen, wurde ferner beschloffen, bis zur Erreichung dieses Ziels in den kleineren Sälen bezw. Vereinslokalen Familienzusammenkünfte abzuhalten, sowie Ausflüge zu unternehmen.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

h. Destrach, 16. Febr. Mächtiger Kohlen- und Lebensmittelauswuch. Schon mehrere Nächte lang dröhen sich Einwohner, nicht allein von hier, sondern auch von anderen Orten, mit Fahren an die Rheinufer zu den mit Kohlen beladenen rheinlandwärts kommenden, über Nacht vor Anker liegenden Schiffen, um gegen Umlauf von Kartoffeln, Milch, Butter usw. von den Schiffen Kohlen zu erhalten. Die Schiffer machen auch eifrig Gebrauch von dem wertvollen Angebot und geben reichlich. Ganze Fahren an Kohlen werden auf diese Weise abge- fahren und es bleibt, wenn auch die Kohle für die Um- tauscher ein wichtiger Artikel ist, die Frage bestehen, ob es den Schiffen überhaupt erlaubt ist, Kohlen herzugeben. Andererseits wird der Bevölkerung ein großer Teil Lebens- mittel entzogen, die in andere Gebiete verschleudert und schließlich von den Schiffen geschäftsmäßig weiter ver- trieben werden. Die hiesige Gemeindevverwaltung hat heute durch öffentlichen Anschlag den Umlauf von Lebensmitteln aufs strengste verboten, da sich beide Seiten strafbare Hand- lungen zu schulden kommen lassen.

— Mainz, 16. Febr. Der Leiter der hiesigen Stadtbibliothek, Herr Dr. Bing, der seit mehr als einem Jahrzehnt der großen Mainzer Bibliothek in vor- bildlicher Weise vorsteht, verläßt in den nächsten Wochen seinen hiesigen Wirkungskreis, um einem ehrenvollen Rufe nach der Schweizer Bundeshauptstadt Bern Folge zu leisten. In hiesiger Stadt steht man den hochverdienten Gelehrten nur ungern scheiden. Die Stelle eines Direktors der städtischen Bibliothek wird alsbald zur Neubesehung aus- geschrieben.

Vermishtes.

Konrad Uhl †. Eine weit über Deutschland hinaus be- kannte Persönlichkeit, der Gründer des Hotels „Bristol“ in Berlin, Kommerzienrat Konrad Uhl, ist auf einer Er- holungsreise in Zürich im Alter von 60 Jahren plötzlich gestorben. Der Verstorbene war nicht nur im Berliner Hotelwesen führend — sein Hotel „Bristol“ war lange Zeit das vornehmste —, sondern galt überhaupt als ein Muster des gebildeten Hotelbesitzes, der seinen Beruf nicht nur als Geschäft aufnahm und ihn durch das gute Beispiel, das er gab, nach Kräften zu heben bemüht war. Die Anerkennung, die er dafür fand, sprach sich auch dadurch aus, daß er 1905 zum preussischen Kommerzienrat ernannt wurde. Als sich Uhl vom Geschäftsleben zurückzog, ging das Hotel „Bristol“ an die Hotelbetriebs-A. G. über.

Tajer gestorben. Der österreichische Ackererhaupt- mann Rudolf Tajer wurde am Morgen des 2. Febr. als Tot in Vincennes erschossen. Die Pariser Blätter

Sordernde Liebe.

Von Erich Ebenstein.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war doch zu ärgerlich! Da dachte man, sich ein Paradies zu errichten und gewann die — Hölle! In einem hatte sie vielleicht recht: Männer, wie er, sollten nicht heiraten.

Und was nun? Arbeiten? Schlafengehen? Zu beidem waren seine Nerven zu erregt.

Lieber fort, Gleichviel wohin. Und obwohl draußen das abgehackte Novemberwetter mit Schnee und Regen durch die Gassen kurrte...

Konny, die in der Küche neben dem warmgestellten Braten auf das Feiden zum Auftragen wartete, hörte plötz- lich die Klurtür zufallen und eilte besorgt hinaus.

O weh — das Herrn Ross und Gut schlitzen am Kleider- ränder! Da hatte es wohl wieder was gegeben...

Als sie sich umwandte, stand Daniela im Rahmen der Schlafkammertür. „Der ging soeben hinaus, Konny?“

„Der anständige Herr... ich glaube wenigstens...“ Sie öffnete die Schlafkammertür und sah hinein. „Ja, er ist fort!“

„Ohne anessen zu haben?“

„Doch nicht. Kavalarbrühen und Sardinen...“ Daniela war bereits wieder im Schlafkammer ver- schwunden, denn Tür sie hinter sich abschloß. Ausschlag- send warf sie sich auf ihr Bett.

Er konnte essen! Und fortgehen ohne Abschied! Nach dem, was sie ihm anbot!

Und von diesem Manne hatte sie ihren Eltern und Freundinnen gegenüber einmal stolz behauptet: Er liebt mich!

II

Am anderen Morgen, als ihr Mann aufstand, stellte Daniela sich schlafend. Alles in ihr wortete darauf, daß er sie wie sonst mit zärtlichem Kuss wachküssen und dann Abschied nehmen würde.

Vielleicht war sie selbst ja gestern ein wenig zu weit gegangen. Aber Mama hatte es ihr oft ans Herz gesagt: Nur nie ein Unrecht eingestehen ihm gegenüber! Jeder Mann muß in der Ehe erst erproben werden, d. h. einschou lernen, daß seine Frau für ihn nun die erste Person der Welt ist.

Daniela wartete also. Aber Selbst löste sie heute nicht was. Ganz leise schlich er auf den Hehensdigen hinaus, als fürchtete er, sie zu wecken. Dabei fand eine Kiste, die Daniela vorher noch nicht bemerkt hatte, auf seiner Stirn.

Mittags kam er nicht nach Haus. Er entschuldigte sein Fernbleiben telephonisch aus dem Sanatorium Löw, wo er eine Operation an der Narkose haben vornehmen müsse. Der Zustand der Narkose, die seit kurzem seine Patientin war, habe sich unerwartet verschlimmert.

„Gott, es kann so wahr sein,“ dachte Daniela, „mit dieser Narkose macht er ja solche Geschickte! Aber wenn er mich noch liebt wie früher, würde er die Operation doch auf den Nachmittag haben verschoben können?“

Wenn noch eine Spur von Verlobungsberühmtheit in ihr gewesen wäre, nun war es vorbei damit. Sie unter- ließ es sogar, seinen Gruß zu erwidern, rief einfach „Schluß“ und steckte den Schlüssel in den Schloß.

Nach Tisch aita sie zu ihrer Mutter, der Hofrätin Salmenhagen, um dieser ihr Leid zu klagen. Gottlob, Mama verstand sie auch und fand ihr Benehmen ganz gerechtfertigt.

Daniela meinte viel, die Hofrätin tröstete und gab Be- lehrungen. Mitten in diese Unterhaltung hinein kam Flobe. Danielas älteste Schwester, die an einen reichen Großindustriellen verheiratet war.

Auch Flobe kam, um zu klagen. Georga Diez, ihr Mann, habe gar kein Verständnis für sie. Weil er den Kopf mit Geschäften anesfüllt habe und kein Freund von Gesellschaft sei, begeire er immer weniger, daß sie sich doch amüsieren wolle. „Wann lebt man denn sonst, sei jung und hübsch? Seit er die Villa draußen in Doblowsky bei seinen Fabriken baue, sei es ärger denn je. Mama wisse doch genau, daß es anfangs blick, die Villa werde nur zu

kurzem, vorübergehendem Aufenthalt im Sommer gebaut und damit Diez, wenn er nach Doblowsky müsse, ein be- quemeres Abteilquartier dort habe als bisher. Nun ver- lange er plötzlich, daß man von Mai bis Oktober dort wohne und nur den Winter in Wien verbringen! Selbst Wochen gäbe es Streit bedwegen. Aber sie — Flobe — gäbe keinesfalls nach. Gerade im Mai wolle der Major Dallariva ihr Bild zeichnen und für Just hätten sie alle zusammen eine Reise nach München unter Dallarivas künstlerischer Führung. Erst hätte Diez zugestimmt, nun aber erklärte er, aus geschäftlichen Gründen keine Zeit zu haben, und verlanat, auch sie solle nicht mitun. „Es ist pure Bosheit!“ schloß Flobe ärgerlich, den schönen, blonden Kopf zurückwerfend.

Daniela hatte wenig Interesse für diese Schwärmen der Schwester. Die Hofrätin aber sah recht kümmerlich drein. Dann suchte sie auch Flobe zu trösten und zu beruhigen. Diez werde schon nachgeben, wenn er sähe, daß Flobe auf ihrem Willen bestesse. Kaffertlich sei es ihr Recht, das Leben zu genießen. Woan hätte sie denn sonst eine so glänzende Partie gemacht? Zu verlanat, daß sie sich sechs Monate des Jahres in der Einsamkeit von Doblowsky befinde, sei wirklich eine starke Zumutung. Aber so seien die Männer: immer Egoisten! Als ob Papa scherzhaft anders gewesen wäre?

Nun kam ein oft gehörtes Thema wieder zur Sprache: Wie Hofrat Salmenhagen einst auch die unfruchtlichsten Dinge verlangt habe! Daß seine Frau sich für diese dummen, un- appetitlichen Arbeiten im Laboratorium, wo sie Bosiken züchtete und Tiere vissezierte, interessieren sollte, anhaft die gesellschaftlichen Vorteile ihrer Stellung auszunutzen, wie es doch ihr Recht und — im Hinblick auf die drei Töchter — ihre Pflicht gewesen war! Wie er in seinen all- mählichen Ansichten alles für „Kaffeeklatsch“ erklärt habe, was sie unternahm: daß man ein Haus machte, die Töchter modern erzog, gute Partien für sie suchte, hübsch angezo- gen ging, und sich an allem beteiligte, „wo eben die gute Gesellschaft dabei gewesen sein muß, will man nicht als rück- ständig gelten!“

(Fortsetzung folgt.)

sprechen in Ihren Berichten mit Bewunderung von dem ungewöhnlichen Mut, den der Verurteilte bis zum letzten Augenblicke gezeigt hat.

Volkswirtschaft. Berliner Börse.

Table with 4 columns: Name, V.K., L.K., V.K., L.K. listing various stocks and bonds like Kriegsanleihe, Reichsanleihe, etc.

Table with 4 columns: Location, 14. Febr. 1920, 16. Febr. 1920, Gold, Brief. Listing exchange rates for various cities like Holland, Brüssel, etc.

Börsen und Banken.

Rückläufige Haltung der New Yorker Börse. Aus New York 11. Februar wird gemeldet: Die Börse war gleich bei Beginn gedrückt.

1920 Fasching 1920

An die Freunde des rheinischen Karnevals. Humors und der Großen Wiesbadener Brühbrunne, Kaffeemühl, warme Bröder- un Kropel-Setzung.

Motto: Wohlstan durch Humor. Nehmt meinen Dank ihr Schwestern! - Brüder! Dak ihr als eines Leibes Glieder...

Viel Tausend Dank für alle Grüße Die vom verlor'nen Paradiese Ein leiser - silber Zauberklang...

Noch teile ich im tiefsten Dersu In Freud und Leid - in Lust und Schmerz...

Von allen Eden, allen Enden, Robin wir auch die Blide wachen In diesem ird'ichen Jammerthal...

Es fehlt an Beizung, Kleidung, Brot, Rings berührt Verzweiflung - Glend, Rot, Wohin mit mögen schauen...

Es raft der Bödn, es feiert die Mut, Zum Bahnhau irrt der Uebermut Und übernimmt die Führung...

Wiesbaden, Fasching 1920. J. Chr. Glücklich, Leiter.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grotzhus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: B. G. Effenberger...

Juwelen kauft zu hohem Preis zu Fabrikationszwecken. BOK, Wiesbaden, Kirchgasse 70. Uhren

Elektr. Kochtöpfe, Platten, Herde, Bügelisen, Haartrockner, Flack, Lisenstrasse 25, gegenüb. Real-Gymnasium, Telefon 447.

Dauerbrandöl gibt höchsten Brennstoffen höchste Hitzeentwicklung und längere Brenndauer. Werner & Otto, Wiesbaden, Verkauf, Gefäße bitte mitbringen.

Sür Antiquitätenfammer! Chines. Sammlung bestehend aus Vasen, Schmelzeien und Stickeren, prachtvolle Stücke, zum Teil aus den Jahren 3000 und 2000 vor Christi...

Freiangebende und antike Möbel, Gemälde neu und alt, Verfer, Smaragd und and. Teppiche, Dekorationsgegenstände, Porzelle und Kristalle...

Verordnung gegen den Wucher bei Vermittlung von Mieträumen.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes über eine vereinfachte Form der Gesetzgebung für die Zwecke der Übergangswirtschaft vom 17. April 1919 (R. G. Bl. S. 394) wird von dem Reichsministerium mit Zustimmung des Staatsauschusses und des von der verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung gewählten Ausschusses folgendes verordnet:

§ 1. Es ist verboten, durch öffentliche Bekanntmachungen oder sonstige Mitteilungen, die für einen größeren Personenkreis bestimmt sind, 1. Behauptungen für den Nachweis von Mieträumen oder den Abschluss von Mietverträgen über Mieträume auszusprechen...

Simplicissimus Webergasse 37. SPIEL-FOLGE: Am Flügel: Rolf Stahl, 2 Giradis 2 Musical-Clowns, Geschw. Startier Ballerinen der Münch. Oper, Ferry-Ferry mit Partner Tanzakt, Art-Leitung: Direktor H. Reintjes, Willy Ziegler Humor. u. Conferencier, Gerti Cyklermo Opern und Operetten Stimm-Star, Erna Wissotzki Spitzen-Tänzerin, Helga Bonie Fantasie-Tänze

Grabdenkmal- und Friedhofskunst Wiesbaden, Medicinstraße 3, Telefon 466

Antiquitäten Brillanten, orientalische und Perser Teppiche kauft stets zu noch nie dagewesenen hohen Preisen. Wagnann, Saalgasse 26, Telefon 2654.

Möbelverkauf. Am Donnerstag, den 19. Februar, um 3 Uhr nachmittags werden im Saal des Schaumburg mehrere Garnituren, Polstermöbel, einige Salonstühle, Schreibtische, eine Anzahl bessere Stühle, Sekretäre usw. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

passende Lebensgefährtin aus nur guter Familie und in guten Verhältnissen. Offerten mit Bild, das zurückgeht, wolle man vertrauensvoll unter Nr. 2028 an die Ann.-Erped. Heinrich Gies, Wiesbaden, richten.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer. Einige Ernemann-Kino-Vorführungs-Apparate Mod. Imperator sofort greifbar mit allem Zubehör preiswert abzugeben.

Sorellen-Fischerei. Die Oberförsterei Gerlsbach i. B. verpachtet am 10. März, vormittags 10 Uhr in ihrem Geschäftszimmer die Fischerei im Dolbach...

Brillanten und Perlen Silbersachen als: Bestecke, Pokale, Leuchter, Service, antique Möbel, Gemälde, Dosen und Porzellane kauft zu hohen Preisen.

Oeffentliche Mahnung zur Zahlung fälliger Steuern. Die rückständigen Steuern für das 4. Vierteljahr 1919 (Jan., Februar und März) sind bis zum 23. d. Mts. zu entrichten.

In unser Genossenschaftsregister wurde heute unter Nummer 42 bei der Genossenschaft: Konsumverein für Wiesbaden und Umgebung, Einzugsweise Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht...

Wiesbaden
Schwalbacher Str. 51
Telefon 829

APOLLO

Wiesbaden
Schwalbacher Str. 51
Telefon 829

Heute Fastnacht-Dienstag, 17. Februar

Grosse Weisse Redoute

Preisverteilung - Ueberraschungen

Eintritt: 25 Mark

Orchester CASELLA

Orchester AMERICAN JAZZ-BAND.

17681

Nassauisches Landestheater.

Dienstag, 17. Februar, abends 8.00 Uhr. (18. Vorst.) Abonnement B.

Die Aledermaus

Operette in drei Akten von Johann Strauß.

Zeit nach Weisbar und Gairol von G. Daffner und Richard Genet.	Georg Schorn
Baron von Salsleben, Komiker	Kar. Keffmann
Prinz, Geliebter-Direktor	Bernh. Herrmann
Prinz Crisolto	Kante Jinner
Kittler, sein Geliebter-Gelehrter	Fredr. Busch
Dr. Hölle, Notar	Erly Reibler
Dr. Blind, Advokat	Josef Gerhart
Marie, Stubenmädchen Rosalinde	Maria Sommer
Alf-Heu, ein Begleiter	Wilibald Raschel
Komotin, Brauereiwirts-Attachee	Hans Schäfer
Wirtin, Amerikaner	Georg Kreuzwieser
Gariconi, ein Marquis	Georg Kreuzwieser
Ida	Helga Reimer
Prinz	Else Gräfen
Prinzess	Karl Brandt
Edel	Sera Darro
Prinz	Käthe Kreuzwieser
Prinzess	Wilhelmine Frank

Wärter des Prinzen Crisolto
Juan, Kammerdiener des Prinzen Conrad Frank
Prinz. Kammerdiener Max Rudians
Diener Herrn Zwick, Postmann, Baumann, Raschel
Wärter des Prinzen, Bediente.

Die Handlung spielt in einem Kadeori in der Nähe einer großen Stadt.

Ende um 9.45 Uhr.
Mittwoch, 8.30 Uhr: Zum ersten Male: Die drei K. - Donnerstag, 8.30 Uhr: Der Goldschmied von Toledo. Ab. N. - Freitag, Anfang unbekannt. Französische Vorstellung: L'Amour veille (Die Liebe wacht). Aufgeh. Ab. - Samstag, 8.30 Uhr: Goldmann Erzählungen. Ab. D. - Sonntag, 8 Uhr: Erdengrün. Aufgeh. Ab. - Montag, 8.30 Uhr: 6. Symphonie Konzert.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 17. Februar 1920. Abends 7 Uhr.

Die Puppe

Operette in 3 Akten und einem Vorspiel nach dem Französischen des Maurice Ordonneau. Deutsch von K. W. Blüher. Musik von Edoard Audran.

In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Hedwig von Wendorf, Rosa Jagen, Emmy Felzer, Milla Baum; die Herren: Edoard Böh, Oskar Gänge, Karl Schardt-Gardt, Kurt Stolzenberg, Josef Wildt

Ende nach 9.45 Uhr.

Spielplan: Mittwoch: Die Tollerprinzessin. - Donnerstag: Milla Baum. - Freitag: Der liebe Augustin. - Samstag: Milla Baum. - Sonntag, nachm.: Helgeritzmann. Abends: Die Tollerprinzessin. - Montag: Die geschiedene Frau.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 17. Februar, 8-10 Uhr. 81. Abonnements-Konzert.

Kadmittags-Konzert

Städtisches Kurorchester. Leit.: Herr Herm. Armer, Städt. Kurkapellmeister.
1. Ouvertüre zur Oper „Das kleine Pferd“ von D. B. Auber. - 2. Ballettmusik aus „Die Königin von Saba“ von G. Goldmark. - 3. Rondo ala tarca von S. A. Wagner. - 4. Frühlingstimmen, Walzer von Joh. Strauß. - 5. Vorspiel zur Oper „Aïda“ von G. Verdi. - 6. Finale aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner. - 7. Potpourri aus „Sob ein Knab“ ein Kesslein heiß“ von F. Spangenberg.

Abends 8 Uhr im Abonnement im großen Saale: Humoristisches Konzert des Städtischen Kurorchesters.

1. Brader Polka, Ouverture comicolesque von G. Kling. - 2. Tracht, humoristisches Klavierkonzert von G. Hermann. (Vorgetragen von Herrn Professor Schnabelhuth.) - 3. a) Das Mädchen vor der Halle von D. Köhler. b) Regen-Walzer von Franz. - 4. a) Ein gedämpftes Trompeten-Koncert mit Polka-Beilage von K. Böttge. b) Eine gewässerte Trompetenarie von D. Klücker. - 5. Kadenz aus der Pantoffel-Symphonie von J. Gounod. (Gespielt in Original-Besetzung.) - 6. Kadenz der berühmten Sängerin Kreisfeldner. - 7. Eine Musikprobe auf dem Rande, Humoreske von G. Klücker. - 8. Karfunkel-Musik von F. Zschner.

MAXIM

Die eleganteste Wein-Diele Wiesbadens
Webergasse 8 (im früh. Wiener-Café)

Erstklassige Zigeunermusik

Vorzügl. Küche Gutgepflegte Weine

Telefon-Anschlüsse Nr. 315 und Nr. 5978.
131

Geschlechts-Kranke!

Rasche Hilfe - Doppelte Hilfe!

Garnröhrenleiden, frischer und veralteter Ausfluss. Heilung in kürzester Frist: Zophills, ohne Verunstaltung, ohne Einföhrung und andere Giftstoffe. Mannesleiden, sofortige Hilfe. Ueber jedes der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erschienen mit zahlr. ärztl. Gutachten und hundertern freiwill. Dankbriefen. Zusendung kostenlos gegen 1 Mk. in Marken für Porto und Soesen in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin 2400, Potsdamer Str. 123b. Sprechezeit 9-11 Uhr, 2-4 Uhr, Sonntag 10-11 Uhr. Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gesandt werden kann.

Miet-Gesuche

Jung. dist. Herr

1-2 unmoblierte Zimmer

in gut. Hause zu mieten. Off. an Paul G. Sarimann, Coblenz Schloßstraße 19.
Geleg. Pflegerin (o. Tracht), erholungsbed., verm. 44 J., f. freil. Aufnahme bei edlen Menschen. Dreieck. 1-2 H. son. Zimm. aut. austr. Verpf. Bezahlung. erw. Gegenl. Bewillens. Uebern. leicht. Vertrauenspost. a. b. Kind., od. ges. mäh. Vera. evtl. nur Unterf. Altes. Ref. Die Dame ist in der Lage, ein anst. in Müdd. f. Küche u. Haus sof. a. empf. Gef. Off. u. N. 837 a. d. Gef. d. St. Nikolastr. 11.

Offene Stellen

Lehrjunge

oder Lehrling für Samen, Futtermittel u. Kolonialwaren zu Litter gesucht geg. sofortige Vergütung. G. Nidel, Sonnenhaus, Dellrichstraße 30, Wiesbaden.

Kabarett-Damen, Tänzerinnen

so wie Sängerinnen werden sof. engagiert. Marktstraße 22, 1.

Alleinmädchen, das Kochen kann, oder einfache Stütze

zu einzeln. Dame gef. Schellstraße 1, 1.

Einfache Stütze

oder selbst. Alleinmädchen zu älterem Ehepaar für sofort gesucht. Postmeister Ruedberg, Bismarckstr. 27, 1. Et.

Tücht. Alleinmädchen

für ganz od. eventl. morgens gesucht. Vorant. von 9-3 Uhr. Karl. Friedr. Ring 60, 1. t.

Kauf-Gesuche

Antike Kommode Antiker Schrank wegen hohen Preis zu kaufen gesucht. Wagemann, Saalstraße 26.

Zu verkaufen

Schöner Salon-Schrank 4 1/2 x 3 1/2 m ungenutzt zu verk. Höchst a. M. H. Brunnstr. 3.

Verschiedenes

Stempel

Schilder, Gravuren, Elfenbein fertigt G. G. S. e. n. Sannastraße 37. * Tel. 2420. 1100

Weisser Teint

wird erzielt durch Besalon-Bleichcrem, der bei tägl. Gebrauch Frost u. aufgesprung. Hände verbüt. Er entf. stark aufgetr. Leberflecke, Mitesser usw. Tube M. 3.60, grosse Dose M. 8.50. Fabrik: Apotheker Bruno Saloman, Charlottenburg 4, Bismarckstr. 95. Verkaufsstellen: F. Barnstein, Römerberg 2.

PARK-HOTEL

Heute Fastnacht-Dienstag, 17. Febr.

GROSSES FASCHINGS-TREIBEN

in sämtlichen Lokalitäten
3 Musik-Kapellen
Beginn 3 Uhr.

„Wintergarten“

Schwalbacher Strasse 8. Telefon 6029.

Dienstag, den 17. Februar 1920, abends 5 Uhr

III. grosser Masken-Ball

mit Faschingstreiben.

Eintritt: Damenkarte Mark 10.-, Herrenkarte Mark 20.-.